

Trigger Happy Ein Kommentar zu Barbara Vettters Potentiality

Markus Schrenk

0. Allgemeine Anmerkungen

Philosophie ist oft dann am faszinierendsten, wenn sie die gewohnte Sicht der Dinge aufbricht und uns anders sehen lehrt, wenn sie unser Begriffsschema ändert. Barbara Vettters Buch tut genau dies: Es liefert uns eine neue Orthodoxie, wie Potentialität und Modalität gedacht werden können. Und die Autorin argumentiert vorbildlich, mit einer Klarheit und Präzision, die man manchmal in der Literatur über dispositionale Kräfte vermisst. Vetter schreibt auf Seite 300: "This book is meant to be the beginning of a debate, not its end" und es ist ein Vergnügen, Anteil an dieser beginnenden Debatte zu haben. Fangen wir also an:

Ein weiter Teil des Buchs handelt davon, warum die orthodoxe Auffassung, wie Dispositionen bzw. Dispositionsprädikate metaphysisch/semantisch zu analysieren sind, zugunsten von Vettters Potentiale-Metaphysik aufgegeben werden soll. Aspekte dieses Teils werden im ersten Kommentar behandelt. Ein zweiter großer Teil des Projekts betrifft die Art und Weise, wie wir von Potentialen zu Möglichkeiten gelangen. Das wird ein maßgeblicher Part des zweiten Kommentars sein.

1.0 Argumente für die Triggerlosigkeit

Die orthodoxen Kernthesen zu Dispositionen, wie Löslichkeit zum Beispiel, lauten, so Vetter:

1. A disposition is individuated by the pair of its stimulus condition and its manifestation [...] it is a disposition to M when S [to dissolve when put in water, MS] [...]
2. Its modal nature is, in some way or another, linked to or best characterized (to a first approximation) by a counterfactual conditional 'If x were S, x would M' ['If x were in water, x would dissolve, MS] [...] (64)

Die Autorin argumentiert in den Sektionen 2.3 - 2.5 ihres Buchs gegen These 1. Wenn diese These fällt, dann ist These 2 ebenfalls obsolet, und dementsprechend hält sich Vetter nicht lange mit Argumenten gegen 2. auf.

Wie sie in Abschnitt 3 der Précis wiederholt, setzt Vetter der von ihr zurückgewiesenen Orthodoxie in 1. und 2. folgende Alternativen als zentrale Thesen ihrer Theorie entgegen:

- 1*. A disposition is individuated by its manifestation alone: it is a disposition to M, fullstop.
- 2*. Its modal nature is that of possibility, linked to or best characterized (to a first approximation) by 'x can M'. (65; mein Asteriske))

Im Folgenden möchte ich, unabhängig von Vettters Argumenten gegen die orthodoxe Auffassung, aufzeigen, mit welchen Schwierigkeiten sich ihre eigene trigger-lose Konzeption der Dispositionen (bzw. Potentiale oder Vermögen), konfrontiert sehen könnte. Ich teile die Herausforderungen (die sich vor allem gegen ihr 1* richten) in drei Bereiche ein, die ich nacheinander in dieser Reihenfolge abarbeite: Epistemische/handlungstheoretische, metaphysische, und semantisch/logische Probleme der Triggerlosigkeit.

1.1 Epistemische & handlungstheoretische Zweifel

1.1.1 Potentiale sind nicht direkt beobachtbar. Wie wissen wir von ihnen?

Zur Epistemologie der Potentiale schreibt Vetter:

Dispositional properties such as solubility in various substances, fitness for survival in a given environment or the ability to fly, and the various behavioural dispositions of human agents, play a crucial role in chemistry, biology, and psychology. It is an interesting question, and one which it is beyond the scope of this book to answer, *how we acquire the relevant knowledge.*

- [A] Inference to the best explanation will certainly play a role,
- [B] as will various mechanisms for generalising from one observed glass, sugar cube, or bird to others that are relevantly similar.
- [C] Given a sufficiently rich view of perception, it is not implausible even to think that in some cases we can perceive an object to have a certain disposition. I can see that the glass is fragile, just as I can see that it is a champagne glass.

For present purposes the crucial points are, first, that *we clearly have such knowledge*, whatever exactly our account of it is; and second, that such knowledge is not a matter of philosophical speculation, but of both *practical* and *scientific knowledge* about the world. (12; A-C von mir eingefügt, meine Hervorhebungen)

Im Folgenden möchte ich genauer beleuchten, wie wir welche Art von Wissen mittels [A], [B] und [C] von Potentialen erlangen können.

In den (Natur-)wissenschaften werden tatsächlich, wie in [A] suggeriert, Schlüsse auf die beste Erklärung (SBE) genutzt: "es muss an einer Eigenheit, einer Disposition, dieses Salzes liegen, dass es sich auflöst!" Aber dieser Schluss auf das Vorliegen einer konkreten Disposition ist in der Regel nur der erste Schritt, der weiterer empirischer Untersuchungen bedarf: Neptuns Existenz wurde später bestätigt, die des Planeten Vulkan nicht, aber auf beide wurde zunächst mit einem SBE geschlossen, um die Abweichungen der Umlaufbahnen anderer Planeten erklären zu können. Mit anderen Worten, weitere empirische Tests müssen durchgeführt werden, um zu verifizieren, was die SBEs auf spezifische Potentiale nahelegen. Vettters [A] ist demnach ein guter Start aber eben keine endgültiger epistemischer Zugang zu Potentialen. Ich biete in einem eigenen Punkt [D] weiter unten an, wie der noch fehlende Schritt aussehen kann bzw. muss.

Zunächst aber zu Vettters [B]: Relevante Ähnlichkeit aufzufinden (dieselbe molekulare Substruktur haben, z.B.) erlaubt tatsächlich die in [B] vorgeschlagenen Induktionsschlüsse. Allerdings verschweigt Vetter das Problem der Erstentdeckung(en): Wie wissen wir denn von der Induktionsbasis, dass sie das Potential hat? Für die ersten Proben einer Substanz ist ein verlässlicher empirischer Test unerlässlich: Wie finden wir (in den Wissenschaften oder im Alltag) heraus, zu was genau welche Dinge disponiert sind, von deren Art wir bislang noch keine Exemplare getestet haben?

Ähnliches gilt auch für [C]: Wie reichhaltig unsere Wahrnehmungstheorie auch sein mag, ich bezweifle, dass ohne implizite, ggf. unterbewusste Induktionsschritte von schon beobachteten zerbrechenden Champagnergläsern nicht wahrnehmbar ist, dass *dieses* Champagnerglas zerbrechlich ist (anders als seine Durchsichtigkeit). Die Durchsichtigkeit des ersten Glases, das uns je begegnet ist, konnten wir direkt wahrnehmen, seine Zerbrechlichkeit nicht.

Anders als [A] - [C] suggerieren, führt kein Weg an [D] vorbei: Wir benötigen klar umschriebene Tests für Potentiale.¹ Wissenschaftlich haltbare Tests bedürfen allerdings der wiederholbaren Beobachtung in ähnlichen Umständen. Nur wenn ähnliche Objekte in ähnlichen Umständen ähnliches Verhalten zeigen, ist die Zuschreibung eines Potentials gerechtfertigt. Zu den Umständen zählen nun aber Trigger (oder sie *sind* die Trigger). Tests involvieren Auslöser, sonst besteht nicht die Möglichkeit zu überprüfen, ob, wann und wie, etwas ein Potential hat oder nicht, und welches Potential das genau ist (zur Individuierung von Potentialen später mehr).

¹ Vorwissenschaftlich, im Lernprozess bei Kindern beispielsweise, geht es freilich ungeordneter von Statten. Aber während Kinder alles mögliche mit den Dingen ihrer Umwelt ausprobieren, kristallisiert sich für sie peu à peu heraus, welcher Trigger bei welcher Art von Gegenstand zu welchen Manifestationen führt.

Markus Schrenk, DPhil

[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de

[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

Das führt zu meiner ersten These: ein Trigger sollte spezifizierbar sein, sonst sind Potentiale epistemisch schwer zugänglich.²

1.1.2 Wann ist das Wissen um das Potential von etwas handlungsweisend?

Das Wissen darum, dass etwas zerbrechlich ist (im orthodoxen Sinne), ist handlungsweisend: wir gehen vorsichtig damit um, lassen es nicht fallen, stoßen es nicht an. Vetter selbst schreibt bezüglich der handlungsweisenden Kraft von Potentialen:

We appear to have a good pretheoretic understanding of what it takes for an object to possess such a property, and we use that understanding to guide our actions: being careful *not to drop* fragile objects, *putting* soluble sugar *in our coffee*, *avoiding provoking behaviour* around irascible people, and *putting* elastic bands *around objects* to hold them in place. (19, meine Hervorhebungen)

Anders als die kursiven Stellen suggerieren mögen, sind allerdings, wie wir wissen, Potentiale bei Vetter alleine über ihre Manifestation individuiert. Wenn das so ist – also, sagen wir, wenn ich von dieser Vase weiß, sie kann zerbrechen (und das ist alles, was dieses Potential ausmacht) – weshalb passe ich dann so sehr auf, sie nicht fallen zu lassen, anstatt z.B. zu vermeiden, sie schräg anzugucken oder sie zu streicheln? Wer weiß schon, wann sie ihr (von Triggern losgelöstes/unabhängiges) Potential manifestiert? Ist es das Potential zu zerbrechen *durch Herunterfallen?* *Durch Schief-angeguckt-werden?* Weder noch! Es ist, für Vetter, schlicht das Potential zu zerbrechen und das allein hilft uns nicht weiter. Bloß die Möglichkeit der Manifestation zu kennen, ohne von den Umständen zu wissen, ist für unser Navigieren durch die Welt nutzlos. Wirklich handlungsweisend sind Potentiale nur, wenn wir die tatsächlichen Trigger kennen und sie ggf. vermeiden, d.h. wenn sie, um mit Ryle zu sprechen, *inference tickets* sind.

Wenn wir abschließend die von Vetter zitierte und akzeptierte ‘*integration challenge*’ von Christopher Peacocke (1999) beherzigen, nämlich

The challenge of providing for a given phenomenon *a metaphysics and an epistemology* which fit together – that is, which describe the phenomenon metaphysically in such a way that we can know about it, and our ways of knowing about it in such a way that they can be ways of knowing that kind of thing. (12; meine Hervorhebung)

dann legen meine Abschnitte 1.1.1 und 1.1.2 nahe, dass wir den Trigger von Potentialen ontologisch/metaphysisch brauchen.

1.2 Metaphysische Zweifel

Für Vetter zählt der Trigger (T) nicht zur Essenz bzw. zu den Individuierungskriterien von Potentialen (P) dazu. Vetter verneint allerdings die Zugehörigkeit von T zu P und deren Manifestation (M) nicht gänzlich. Oft gibt es eine Ursache dafür, dass sich ein Potential manifestiert:

With many of these manifestation processes, *we have knowledge of the typical causes*—ignition, for instance, is generally caused by proximity to a source of extreme heat. (97; meine Hervorhebung)

Es wäre nun interessant zu erfahren, welcher metaphysischen Art die von Vetter nicht verleugnete, typischerweise auftretenden Koinzidenzen von T und P und M sind, wenn sie denn auftreten.

Hier liegt eine weitere *integration challenge* versteckt: Viele Metaphysiker sehen Kausalität, Naturgesetze, nomologische Notwendigkeit, etc. aufs Engste miteinander verknüpft. Insbesondere anti-Humeaner (zu denen sich Vetter zählt, S.1) erhoffen sich von Dispositionen die *de re* Verknüp-

² Die wenigen Arten von Potentialen, die sich spontan (triggerlos), manifestieren, sind, wie mir scheint, im Gegensatz zu Veters Annahme, rar, z.B. der Atomzerfall. Die angebliche Auslöser-Unabhängigkeit von menschlichen Charaktereigenschaften wie der Jähzornigkeit, die Vetter auch anführt, überzeugt mich nicht: Die Trigger sind zwar zu verschieden (unausstehliche Kollegen, Staus, etc.), zu komplex und ggf. körper-intrinsisch (Hormoncocktails), als dass wir sie leicht (zusammen-)fassen könnten. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass es, ontologisch, durchaus klar umschriebene Auslöser gibt.

fungen in der Natur, die Hume verneinte, die aber der Kausalität oder Naturgesetzen unterliegen könnten.

Angenommen also, eine brennbare (P) Kerze entzündet sich (M), weil eine Hitzequelle nah an sie gehalten wird (T) (Vetters Beispiel oben). In welchem Verhältnis stehen also T, P und M? Vier Möglichkeiten fallen spontan ein:

- (i) Es ist eine bloß kontingenterweise auftretende reine Regularität, dass, nach T, bei Vorliegen von P, M auftritt.
- (ii) T und P *verursachen*, dass sich M manifestiert.
- (iii) Es ist *nomologisch notwendig*, dass M auf T folgt, wenn das Potential P vorliegt.
- (iv) Es ist *metaphysisch notwendig*, dass M auf T folgt, wenn das Potential P vorliegt.

Zu (i): Diese Option hat einen sehr Hume'schen Beigeschmack und fügt sich, jedenfalls auf den ersten Blick, nicht gut in Vetters anti-Humeschen Aristotelismus ein (vgl. S.1). Wie dem auch sei, diese Option hat unerwünschte Konsequenzen: Kerzen haben das Potential sich leicht zu entzünden. Sich zu entzünden folgt, nach (i), nur kontingenterweise regulär der Nähe von Hitze. In einer anderen mögliche Welt könnte die Entzündlichkeit aber durch reine Gedankenkraft oder durch Anstarren oder gar nicht ausgelöst werden. Die Disposition bleibt gleich, ihr möglicher Auslöser ist verschieden. Diese Konsequenz – ein fast Hume'sches "loose and separate" Mosaik – ist natürlich genau das, was orthodoxe Dispositionaleisten mit ihrem Dispositionalismus vermeiden wollten (Vetters Potentiale hätten auf Trigger-Seite etwas semi-quiddistisches) und Humeaner mögen an dieser Stelle fragen, warum wir Potentiale überhaupt dann in unsere Ontologie aufnehmen sollten: Wenn Regularitäten auf Trigger Seite liefern, was wir brauchen, warum dann nicht auch auf Manifestationsseite: Es ist eine kontingenterweise auftretende Regularität, dass, nach T, bei Vorliegen kategorialer Eigenschaften P*, M auftritt.

Zu (ii). Das obige Zitat ("We have knowledge of the *typical causes*" (97)) legt nahe, dass Vetter Option (ii) bevorzugt. Die Evaluation von (ii) hängt aber stark von der Theorie der Kausalität ab, die im Hintergrund angenommen wird. Viele orthodoxe Dispositionaleisten wollen genau eine solche Theorie mittels Dispositionen formulieren. (Das wird oft als Mehrwert des dispositionalen Realismus angesehen.) Vetter muss diesen Weg nicht gehen, aber dann wäre es interessant zu erfahren, welche Theorie der Kausalität sie zu Grunde legt und wie viel diese mit Potentialen zu tun hat.

Kausalität nun doch auf (triggerlose) Potentiale zurückzuführen, scheint schwierig. Hier ist ein Versuch: T *verursacht* zusammen mit P, dass sich M manifestiert, gdw. folgendes gilt: Triggerumstände T verleihen Objekten mit P *zu maximalem Grad* das weitere Potential P*, sich mit M zu manifestieren. (Zu maximalen Graden siehe 85-94 ff.; lies hier *maximalen Grad* als "die Manifestation ist garantiert".) Freilich führt diese Idee in einen Regress: "Verleihen" selbst klingt kausal und müsste auf ähnliche Weise expliziert werden. (Wohlgemerkt, letztere Idee ist nicht Vetters aber vielleicht zeigt sie die Schwierigkeiten auf, die eine Potential-Kausaltheorie erwartet.)

Zu (iii): Wenn die Existenz von nomologischen Relationen postuliert wird, die für sich schon über die "loose and separate Hume world" hinausgehen, dann ist nicht mehr klar, was Potentiale noch zusätzlich leisten sollen. In diesem Falle könnten wir gleich (im Armstrong, Tooley, Dretske Stil) von nomologischen Relationen zwischen T und M sprechen. Die Nomizität erledigt die Aufgabe der Potentialität.

Zu (iv): Hier gilt mutatis mutandis dasselbe wie in (iii). Es gilt hier allerdings noch zwei weitere Kröten zu schlucken: Erstens, wenn metaphysische Notwendigkeit durch Potentialität ausgedrückt wird (wie es Vetter vorsieht), dann versteckt sich in (iii) eine Iteration von Potentialität. Zweitens, wenn die Relation zwischen Trigger, Potentialität und Manifestation metaphysisch notwendig ist, dann rückt das den Trigger gefährlich nahe an eine essentielle Eigenschaft der Potentialität heran: Notwendig, bei diesem T manifestiert sich P mit M. Dann aber sind wir dichter am traditionellen Trigger-Manifestations-Modell der Dispositionen dran, als es Vetter lieb sein kann.

(i)-(iv) sind keine ultimativen Argumente gegen Potentialitäten in Vetters Sinne. Wenn sie Option (i) favorisiert, dann scheint ihre Welt der triggerlosen Potentiale ohne metaphysische "*inference*

Markus Schrenk, DPhil

[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de

[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

tickets“ seltsam statisch, “*loose and separate*“. Ihre Theorie ist dann dichter am neo-Hume’schen Kredo, das David Lewis so treffend formuliert hat, als an einem Aristotelismus:

It is the doctrine that all there is to the world is a vast mosaic of local matters of *potential* fact, just one little *potentiality* and then another. [...] For short we have an arrangement of potentialities. And that is all. (Lewis 1986, ix-x; kursiv: meine marginale Veränderung)

1.3 Semantisch/logische Zweifel zur Individuation

Eine Potentialität wird nicht über ein Paar aus Stimulus und Manifestation, sondern *fast ausschließlich* über die Manifestation allein individuiert. *Fast ausschließlich?* Vetter gibt später zwei zusätzliche Parameter an (siehe 95-6), von denen hier bislang kaum die Rede war: Der Grad (“degree”), zu dem eine Entität ein Potential hat (siehe 85-94; Précis Abschnitt 3), und ob dieses Potential der Entität intrinsisch oder extrinsisch ist (“extrinsity/intrinsity”, siehe 122-9). Veters Potentiale werden also letztlich durch drei Kriterien individuiert: (i) ihre Manifestation, (ii) ihren Grad, (iii) ihre Intrinsität bzw. Extrinsität. Der Grad, (ii), zu dem ein Potential vorliegt, kann mit der Anzahl der möglichen Welten korreliert (gemessen) werden, in der der entsprechende Gegenstand die Manifestation des Potentials zeigt (vgl. 73 ff.).

Daraus ergibt sich folgende Diskrepanz zwischen der Individuierung von orthodoxen Trigger-Manifestations-Dispositionen und Veters Potentialitäten. Letztere individuierten nur quantitativ (über den Grad), wo erstere auch qualitativ (über den Trigger) unterscheiden: Angenommen zwei verschiedene Gegenstände haben, klassisch, zwei verschiedene Dispositionen, nämlich bei Trigger T bzw. T* mit M zu reagieren. (Ein Gegenstand könnte ausschliesslich durch Hitzeschwankungen zerbrechen, der andere ausschließlich durch Fallen auf harten Grund.) Da Vetter an dieser Stelle Potentiale aber nur über die Manifestation individuiert, also über das M, das beide teilen, ist ihre Theorie blind für den Unterschied, den der Trigger macht. (Für Vetter sind beide Gegenstände ununterscheidbar zerbrechlich.)

Nun könnte Sie behaupten, dass Kriterium (ii), der Grad, die nötige Differentierung liefert, aber wer sagt denn, dass T & M bzw. T* & M in unterschiedlich vielen Welten auftreten? Die andere Möglichkeit, die bliebe, die Potentiale zu unterscheiden, ist, zu behaupten, dass, (iii), die erste Disposition intrinsisch, die andere extrinsisch vorliegt. Dafür wäre jedoch kein guter Grund erkennbar. Mit anderen Worten, die orthodoxe Trigger-Manifestations Variante individuiert Potentiale feiner, als es Veters triggerlose Potentiale tun.

1.4 Konklusion

Es gibt epistemische (1.1), metaphysische (1.2) und semantische Probleme (1.3) der Triggerlosigkeit: Unless there’s some appeasement I remain trigger happy.